



(c) Nooshin Akhoondi, Teheran

	DER WISSENSCHIP - EINE DYSTOPISCHE KURZGESCHICHTE.....	2
5	2090:.....	2
	2088:.....	3
	2090:.....	6
	WARUM HAB ICH MICH FÜR EINE DYSTOPIE ENTSCHIEDEN?.....	9
	QUELLENVERZEICHNIS	10
10		

Der Wissenschip - Eine dystopische Kurzgeschichte

2090:

15 „Jetzt sofort stehen bleiben! Wegrennen ist zwecklos! ... Gut so.... Und jetzt ganz langsam umdrehen!“, hören wir eine männliche, tiefe Stimme durch ein Megaphon rufen. Ich fühle mich wie erstarrt, als würde alles in Zeitlupe vergehen, wie in einem Traum, in dem man versucht, wegzurennen, aber alles Kaugummimasse zu sein scheint. Neben mir stehen Jean und die Anderen. Langsam drehen wir uns um. Die Waffen sind auf uns gerichtet.

20 „Nicht bewegen!“, ertönt es wieder aus dem Megaphone. Wir heben unsere Hände. „Und jetzt, langsam auf uns zulaufen!“, befiehlt die Stimme.

Meine Beine wollen loslaufen, doch sie können nicht. Sie fühlen sich an wie Blei. Ich befinde mich in einer Schockstarre. „Das ist völlig normal in Extremsituationen.“, sagt mir mein Verstand. „Loslaufen!“, schreit die Stimme. In dem Moment, in dem ich und die Anderen loslaufen wollen, dreht Jean sich um und rennt weg. „Nein!“, brülle ich ihm hinterher.

25 Das Einzige was in der toten, heißen Wüste zu hören ist: Der Schuss und der darauffolgende Schrei.

Jean fällt ungefähr zwei Meter von uns entfernt zu Boden. Alle Anderen scheinen sich ebenfalls in einer Schockstarre zu befinden. Plötzlich laufe ich mit aller Kraft los. Ich bin erwacht aus meiner Starre. Wie ein Stromschlag hat mich der Schuss aus meinem Zeitlupentraum geweckt.

30 Jetzt scheint alles in Zeitraffer zu geschehen. Ich komme nicht weit, bis ich ebenfalls den Schuss auf mir spüre und alles dunkel wird.

2088:

Es war das Jahr 2088, in dem eine Technologie erfunden wurde, die es ermöglichte, Wissen, als mit Daten versehenem Chip in das Gehirn implantieren zu lassen. Alle bisher gelernten
35 Fakten und Tatsachen über Naturwissenschaften, Mathematik, Technologie, Psychologie und Soziologie wurden auf einem Chip gespeichert. Die Wissenden konnten durch die Fakten und Statistiken aus den Gebieten der Neurologie und Psychologie ermitteln, wie sich Gestik, Mimik und Stimmlage eines Menschen, in Bezug auf eine Frage, verhielten. Sie konnten mittels statistischer Hochrechnungen die Zukunft der Gesellschaft, sowie die des Individuums
40 ermitteln. Keiner durfte sich anders verhalten, als es geschehen werden würde.

Alle mussten *wissen*, es war die Priorität und alles beruhte auf Fakten. Wissen bedeutete Macht und Überleben und da die Zeit immer entscheidender wurde, musste die Gesellschaft als Ganzes funktionieren.

Wissen half zu leisten, alles sollte besser und schneller gehen. Die Leistungsgesellschaft wurde
45 auf 100% geboostet. Sie funktionierte wie eine riesige Maschine. Fehlte eine Schraube, fiel alles auseinander. Alle wussten gleich viel, assoziierten gleich und bewerteten gleich. Es kamen keine Menschen auf die Welt, die eine Behinderung hatten. Alle mussten gesund sein und wurden ab einem bestimmten Alter wegen Leistungsunfähigkeit abgeschaltet.

Einst war Wissen etwas schwer Zugängliches, etwas Verborgenes. Es musste mühsam
50 zusammengetragen werden und war daher umso geheimnisvoller und reizvoller. So erschloss sich der Wert des Wissens. Nun war Wissen allen zugänglich, niemand musste sich mehr anstrengen und die Maschine stand.

Eine Emotion durch Handwerk, in Kunst, in etwas Greifbarem, auszudrücken galt als überflüssiger Unsinn und wurde verboten. Es gab Gerätschaften, die ermittelten, welche Musik
55 gut zur Konzentration beiträgt. Kunst war nur nützlich, wenn es den Leistungswillen der Bürger steigerte. Alles andere wäre verschwendete Zeit gewesen.

Leisten, Leisten, Leisten! Für die Existenz.

Doch es war nicht möglich alles zu Wissen. Der Verstand war beschränkt. Wer sich Fragen der Existenz mit Gott zu beantworten versuchte, galt als verwirrt, und wurde in Therapie geschickt.
60 Gab es Leute, die sich gegen eine Wissenszufuhr wehrten, wurden sie verfolgt und zwangsimplantiert.

Zu den Menschen, die sich gegen das System wehrten, gehörten wir. Meine Freunde und ich. Wir waren nun schon seit drei Monaten auf der Flucht vor der Polizei, die mit Flugobjekten, weiteren Fahrzeugen, Drohnen, Überwachungskameras, Schießelementen und weiterem
65 ausgestattet war.

Warum wir flohen?

Das hatte unterschiedliche Gründe. Wir waren eine Band und wir wollten nicht Teil einer Gesellschaft sein, die keinen Wert auf Kunst legte, in der wir nicht unserer Leidenschaft folgen durften. Wir wollten in keinem technokratischen Staat leben, in dem jeder gleich viel weiß, ein Staat der uns nicht aufblühen ließ. Wir wollten in keine Form gequetscht werden und wir würden uns nie von der Musik abwenden. Unwissenheit reizte und inspirierte uns, mehr über uns und die Welt herauszufinden.

Unser Wissen, waren unsere Träume; diese machten unsere Wirklichkeit aus. Auf einen Schlag alles wissen zu können, wäre ein Albtraum. Unsere Reise führte immer dorthin, wo wir in Sicherheit waren. Wir besaßen Gerätschaften, die uns anzeigten, wenn sich Menschen in 10 km Distanz von uns befanden und einige Waffen. Wir wussten, dass unsere Verfolger meist mit Fahrzeugen oder Flugobjekten unterwegs waren. Also befanden wir uns oft unter Wasser, in einem U-Boot. Jedoch variierten wir unseren Schlafplatz, denn im Wasser war es nicht immer sicher. Dann zelteten wir auf verlassenem Inseln.

Es herrschte dauernde Anspannung und die Vorstellung, so für immer leben zu müssen, war Furcht einflößend. Musik machen, lenkte uns ab. Meist ging das nur im U-Boot. Da konnten immerhin die Krabben zuhören, aber manchmal trauten wir uns auch ein leises Lied am knisternden Lagerfeuer zu spielen. Essen hatten wir im U-Boot gebunkert. Es reichte für genau 360 Tage. Danach mussten wir zusehen, wie wir zurechtkamen. Wir waren bisher schon ein gutes Stück um die Welt gekommen. Um das Mittelmehr herum war es für uns nicht mehr sicher gewesen. Wir hatten uns dort zu lange aufgehalten und die Gefahr war zu groß, dass die Wissenden uns dort vermuteten. Wir ließen unser U-Boot zurück und befanden uns mittlerweile in der Steppe.

Eines Nachts hatten wir unsere Zelte aufgeschlagen. Es war eine klare, kalte Nacht. Ich und Jean hielten Wache. Unsere Bewegungsmelder und Überwachungskameras waren alle im Umfeld aufgestellt. So wussten wir, wenn sich uns jemand näherte. Wir hatten uns ein kleines Feuer gemacht und uns in Decken eingemummelt. Es war echt kalt und ich war müde. Ich wollte gerade einschlafen, da vernahm ich ein Geräusch. „Was war das?“, fragte ich und fuhr erschrocken hoch. „Ach, nur eine Echse. Ich habe vorhin auf unseren Router geschaut, die Luft ist rein.“, versuchte Jean mich zu beruhigen. Ich war mir aber so sicher, dass sich da hinten im Gestrüpp etwas verbarg. „Mach das Feuer aus!“, befahl ich ihm im Flüsterton. „Ach jetzt hab dich nicht so! Schnell, ich lade die Waffen.“ „Ist ja gut.“

Nun standen wir im Dunkeln, mit beladenen Waffen und warteten auf ein Zeichen. Es war so dunkel, dass es keinen Unterschied machte, ob meine Augen geschlossen oder offen waren.

- 100 Meine Ohren hingegen waren aufgestellt, wie bei einem Wachhund und bei jedem Rascheln zuckte ich zusammen, als könnte mich jederzeit jemand von hinten packen. Wir saßen bestimmt eine halbe Stunde dort auf der Lauer und bewegten uns nicht vom Fleck, bis die Sonne langsam aufging. „Was macht ihr da?“, holte uns eine Stimme aus unserer Starre. Ich schrak zusammen. „Bob, was erschreckst du uns so!“, fuhr ich ihn an. „Fehlalarm?“, fragte ich völlig aus der Puste,
- 105 denn ich hatte ewig die Luft angehalten. „Scheint so“, flüsterte Jean.
- So ging das einige Nächte weiter. Wir drangen immer weiter in die Gebiete der Wüste vor. Die Nächte wurden immer kälter und kälter und dunkler und dunkler. Hungrig, durstig und völlig erschöpft, von der Strecke die wir hinter uns gelegt hatten, streiften wir nahezu vertrocknet durch die Wüste.
- 110 „I’ve been through the desert on a horse with no name. It felt good to be out of the rain. In the Desert you can’t remember your name ‘couse there ain’t no one for to give you no pain“, sang Roisin heiser, von „America“. „La, la, la, la, la, la, la, la“ schmetterten wir nun alle mit. „Pschh!“ unterbrach Marvin unser Gesänge. „Seht ihr die Flugzeuge dort oben?“ Plötzlich fiel helles Licht aus einem Fluggerät auf uns. Wir versuchten zu fliehen, aber zu spät.

115



Abbildung 1: (c) Nooshin Akhoondi, Teheran

2090:

120 Es war dunkel, nachdem der Schuss mich getroffen hatte. Nun ist es wieder hell. Heller als
jeweils zuvor. Ich blinzelte und sah alles verschwommen. Das Einzige, was ich in dieser
Lichtfülle erkennen konnte war ein Zimmer. Es war in Weiß gehalten. Neben mir stand ein
Tisch aus Plastik und das kreischende Licht aus den Neonröhren an der Decke, zwang mich zu

mir zu kommen. Ich lag in einem Bett, an einem Tropf. „Guten Morgen, Frau Ramon. Wie geht es Ihnen?“, ertönte eine hohe, weibliche Stimme. An meiner Bettkante saß eine Frau, die ein Schild an einem weißen Kittel trug, auf dem der Name Dr. med. Rudolf geschrieben stand. Langsam befand ich mich wieder bei vollem Bewusstsein und stellte fest, dass ich mich wohl in einem Krankenhaus befand. Ich fühlte mich zu schwach, um mich aufzurichten und räusperte mich: „Mir ist ein wenig schwindelig und...“ „Das ist völlig normal.“, unterbrach mich die Ärztin. „Sie wurden schließlich durch einen Schuss betäubt. Wichtig ist, dass Sie sich jetzt ausruhen und viel trinken.“ „Was?“, krächzte ich empört. Jetzt fiel mir alles wieder ein. Die Wüste, Jean und der Schuss... „Wo sind meine Freunde? Ich möchte zu ihnen!“ Ich machte Umstände aufzustehen, bis ich bemerkte, dass ich gefesselt war. „Tut mir leid, aber Ihre Freunde befanden sich in einem Stadium der Exsikkose, in dem der Körper aufgrund von Flüssigkeitsmangel austrocknet. Es kam zu einem Nierenversagen und Tod.“

Das konnte nicht wahr sein. Nicht nach all dem, was wir durchgemacht hatten. Ich spürte, wie mir Tränen die Wange hinunterkullerten. Wie sich ein großer Kloß in meinem Hals gebildet hatte und meine Bauchdecke krampfartig zusammenzuckte. Ich wollte mich zusammenkauern, doch ich konnte nicht. Ich war gezwungen stocksteif auf dem Bett zu liegen und mein weinendes Gesicht preiszugeben.

Ein paar Tränenmomente später öffnete sich die Tür und drei Männer kamen auf mich zu. Sie trugen allesamt weiße Kleidung und einen Mund-Nasen-Schutz. „Frau Ramon, Sie sind die Nächste. Wir werden nun diesen Chip hier in ihre Großhirnrinde implantieren. Dort werden Assoziationen dauerhaft gespeichert.“ Ein Mann mit weißen Haaren zeigte auf einen Mikro-Chip, der aussah wie eine Sim-Karte. „Spezifischer gesagt“, setzte er erneut an, „werden wir diesen Wissenschip in Ihren Temporallappen implantieren, denn dort befindet sich Ihr Gedächtnis. Unser chirurgischer Eingriff wird in keinsten Weise Ihren Frontallappen, der für Ihre Persönlichkeit und ihr Sozialverhalten verantwortlich ist oder weitere anliegende Gehirnareale, berühren. Jedoch werden nach der Platzierung des Implantats, Ihre Erinnerungen eliminiert sein.“

Reglos lag ich da. Unbeweglich, wie eine Statue, an der man nun herummeißeln durfte, bis sie die gewünschte Form erhielt. Alles, was mir je etwas bedeutet hatte, war mir genommen. Nun wollten die Wissenden mir im Gegenzug Allwissenheit schenken, aber das ersetzte nicht meine verlorenen Freunde, meine verlorene Familie, meine Selbstbestimmtheit, meine Erfahrungen. Blind vor lauter Faktenwissen, fuhr er fort: „Ihr Gehirn wird nach der Einfuhr des Chips mit Verwirrtheit und Halluzinationen reagieren. Wir werden Sie nun in eine Allgemeinanästhesie

versetzen. Ziel ist es, Ihr Bewusstsein und Ihre Schmerzempfindung vollständig auszuschalten.“ „Nein, bitte nicht!“, schrie ich. „Ich bitte Sie, haben Sie Verständnis!“

Ich wand meinen Kopf. Doch sie schafften es, mir die Maske mit dem betäubenden Stoff überzuziehen. Noch einmal flüsterte ich: „Nein!“, bis alles verschwamm und ich gar nichts mehr sah.

160

Ihr Unwissenden müsst wissen, dass wir alle Fakten kennen. Für uns gibt es kein Dunkel mehr, keine Nacht. Auch die Zukunft kennen wir. Wir haben sie errechnet!

Ich werde in 20.000 Tagen und 48 Stunden abgeschaltet. Die Menschheit wird noch exakt

165

Vierhundert-Zweimilliarden-Zweihundertmillionen Tage auf der Erde leben. Die restlichen Siebenhundert-Dreißigmilliarden-Fünfhundertmillionen Tage werden nur Einzeller auf der Erde leben können. Ich arbeite 70 Stunden pro Woche und 10 Stunden am Tag. Ich bin von nun an ein nützliches Mitglied der Gesellschaft und komponiere nur nützliche Musik. Mir wurde berichtet, dass ich vor meiner Wissensanpassung, einen anderen Stellenwert in dieser

170

Gesellschaft hatte. Ein realitätsfremder Widerständler, ohne Faktenwissen, der nicht an das Wohl der Gesellschaft, sondern nur an das Eigene dachte. Ich halte meine Anpassung für notwendig und hoffe, dass die wöchentlichen Wissens-Updates, über das zentrale Netzwerk, mir weiteres nützliches Wissen, über neuste Forschungen verschaffen, damit ich ein nützliches und treues Mitglied der Gesellschaft bleibe und mein Image als Neuankömmling aufbessern

175

kann.

Warum hab ich mich für eine Dystopie entschieden?

Das Leben nimmt zur Zeit dystopische Züge an und ich äußere in meiner Kurzgeschichte eine
180 Kritik an eine Gesellschaft, für die Wissen im Zentrum steht. Eine Gesellschaft, in der sich alles
mehr und mehr um Leisten, Schnelligkeit und besser-, technologischer und moderner werden
dreht. Das beschäftigt mich, weshalb ich mich für die düstere Weise entschieden habe. In
manchen Momenten fällt es einem leichter, Trauer, Wut und Leere zum Ausdruck zu bringen
als Freude, Liebe und Stolz.

185 **Quellenverzeichnis**

Gronemeyer Matthias, 31.03.2016, In den Köpfen Ramsch und Flickwerk, aufgerufen am 11.01.2021, von https://www.deutschlandfunkkultur.de/zukunft-der-wissensgesellschaft-in-den-koepfen-ramsch-und-1005.de.html?dram:article_id=349735

190 Hartwich Benjamin, (Veröffentlichung unbekannt), Kritik an die Wissensgesellschaft, aufgerufen am 11.01.2021, von <https://www.benjaminhartwich.de/files/2011/07/ha-inan.pdf>
Max-Planck-Gesellschaft (Hrsg.), 27. August 2013, Langzeitgedächtnis in der Hirnrinde, aufgerufen am 27.01.2021, von https://www.mpg.de/7510120/gedaechtnis_grosshirnrinde#:~:text=Die%20Ged%C3%A4chtnisinhalte%20werden%20dann%20dauerhaft,%C3%BCber%20die%20Speicherung%20von%20Erinnerungen.

NetDoktor (Hrsg.), (Veröffentlichung unbekannt). Gehirn: Aufbau und Funktion, aufgerufen am 25.01.2021, von https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fcdn.netdoktor.de%2Fbe%2FGehirn_Abschnitte_130878591_mrhighsky_-_Fotolia-01-da4f6eedf71d268f7439f0b2616973.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fwww.netdoktor.de%2FAnatomie%2Fgehirn%2F&tbnid=9tCLq9GfvhQT8M&vet=12ahUKEwjot-jC4rzuAhVENuWKHSrBCLYQMygAegUIARCoAQ.i&docid=96VAD_ZwVEAUmM&w=375&h=500&q=gehirn%20aufbau%20und%20funktion&ved=2ahUKEwjot-jC4rzuAhVENuWKHSrBCLYQMygAegUIARCoAQ

Potermann Andreas, 9.9.2013, Wissensgesellschaft - eine Idee im Realitätscheck, aufgerufen am 11.01.2021, von <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunftsbildung/146199/wissensgesellschaft>

210 Wikipedia (Hrsg.), (Veröffentlichung unbekannt). Narkose, aufgerufen am 27.01.2021, von [https://de.wikipedia.org/wiki/Narkose#:~:text=Die%20Narkose%20\(von%20altgriechisch%20%CE%BD%CE%B1%CF%81%CE%BA%CF%8E%CE%B4%CE%B7%CF%82,auszuschalten%2C%20um%20diagnostische%20oder%20therapeutische](https://de.wikipedia.org/wiki/Narkose#:~:text=Die%20Narkose%20(von%20altgriechisch%20%CE%BD%CE%B1%CF%81%CE%BA%CF%8E%CE%B4%CE%B7%CF%82,auszuschalten%2C%20um%20diagnostische%20oder%20therapeutische)